

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
Sommersemester 2019
Dozentin: Dr. Dominique Schirmer
Studienprojekt

05.09.2019

Lektüre zum Film: Vorurteile

Linda Banholzer
Matrikelnummer:4527864
4. Fachsemester: Soziologie
Buchenstraße 9
88085 Langenargen
linda.banholzer@mars.uni-freiburg.de

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Was sind Vorurteile?	1
3. Wie entstehen Vorurteile?	3
4. Funktionen von Vorurteilen	4
5. Vorurteile heute.....	5
6. Abbau von Vorurteilen.....	6
7. Fazit.....	7
Literatur.....	8
Onlinequellen.....	9

1. Einleitung

Diese Arbeit ist eine Ergänzung zu dem Film „Vorurteile“. Sie soll die wissenschaftliche Grundlage zu im Film formulierten Aussagen darstellen. Da der Film dem Anspruch von Unterhaltung gerecht werden soll, sind die wissenschaftlichen Aussagen darin möglichst kurz gehalten. Der Film zeigt verschiedene Perspektiven zum Thema Vorurteile auf und zeigt den „Alltagsblick“ der interviewten Personen auf. Zwar steht der Film für sich allein und ist ohne Hintergrundwissen zu verstehen, doch diese Arbeit bietet die wissenschaftliche Untermauerung von im Film angesprochenen Themen. Aus diesem Grund ergänzt diese Arbeit wichtige Definitionen, Konzepte und Forschungsergebnisse, die den Rahmen des Films gesprengt hätten. Der Meinung der Autorin nach wäre der Unterhaltungsanspruch des Filmes durch zu langwierige wissenschaftliche Themen verloren gegangen.

Um die Arbeit nachvollziehbarer zu machen, entspricht ihre Gliederung der des Filmes. Die **gelb markierten** Stichworte entsprechen den Begriffen, die während der Interviews auftauchen und in dieser Arbeit genauer eingeordnet werden.

2. Was sind Vorurteile?

Vorurteile sind meist negative Einstellungen gegenüber Außengruppen beziehungsweise Minoritäten. Es gibt zwar auch positive Vorurteile, diese sind jedoch weniger wichtig, da sie keine oder kaum negative Konsequenzen haben (vgl. Fischer, Wiswede 2009: 335).

Vorurteile beziehen sich auf Menschen als Mitglieder von Gruppen und Vertretern von sozialen **Kategorien**. „Wahrgenommene Gemeinsamkeiten und Unterschiede führen zu Einteilungen in Kategorien. Kategorien fassen demnach Eigenschaften von Objekten, Personen, Ereignissen zu Klassen zusammen.“ (Thiele 2015: 24) Kategorien helfen so, Ordnung und Übersicht herzustellen, und neue Informationen einzuordnen. **Individuelle Eigenschaften** einer Person werden ignoriert und sie wird auf ein bestimmtes **Merkmal** reduziert. Allein die Mitgliedschaft zu der Gruppe, die ein bestimmtes Merkmal besitzt, kann zu Vorurteilen führen (vgl. Estel 1983: 26). Der sogenannten Außengruppe oder **Fremdgruppe** werden dann bestimmte Charaktereigenschaften zugeschrieben, die in den meisten Fällen negativ konnotiert sind. Beispiele für typische Merkmale, die oft mit Vorurteilen verbunden sind, sind Nationalität, ethnische Identität, Religion, Geschlecht, sexuelle Orientierung, Aussehen, physische Eigenschaften, Gewicht, Behinderungen, Krankheiten, Hobbys oder Beruf.

In dem Beispiel des Films schreiben die Schwarzhäaarigen den „Andershaarigen“ Faulheit und Unehrlichkeit zu – negative Eigenschaften, die nur auf deren Haarfarbe zurückgeführt werden. Dieses Beispiel mag zwar etwas aus der Luft gegriffen klingen, doch verdeutlicht es die Willkür bei der Zuschreibung von Charaktereigenschaften. Je nach Kontext kann also jeder Mensch Betroffene*r von Vorurteilen werden. Typisch ist außerdem, dass Charaktereigenschaften und Verhaltensweisen auf die gesamte Fremdgruppe **übertragen** werden. Dieses Phänomen wird als Verabsolutierung bezeichnet. Dabei werden alle anderen Aspekte der Identität einer Person als unwichtig betrachtet.

In der Sozialpsychologie wurde im Rahmen der Einstellungsforschung das Drei-Komponenten-Modell entwickelt, nach welchem Vorurteile in drei Dimensionen eingeteilt werden: die affektive, kognitive und verhaltensbezogene Dimension (vgl. Lüddecke 2007, S. 26 ff.). Die affektive Dimension von Vorurteilen bezeichnet den emotionalen Teil von Vorurteilen. Sie umfasst Gefühle wie Neid, Abneigung, Hass und Misstrauen sowie die Stärke dieser Emotionen (vgl. Aronson et al. 2004, S. 485).

Die kognitive Dimension bezieht sich auf Prozesse des Wahrnehmens, Denkens und Lernens. Sie umfasst die Zuschreibungen von Eigenschaften der Fremdgruppe und den Glauben und Gedanken, den diese Einstellungen ausmachen. Diese Dimension kann auch als Stereotyp bezeichnet werden (vgl. Lüddecke 2007, S. 26 f.; Otten 2006, S. 440).

Die verhaltensbezogene Dimension umfasst alle negativen Handlungen gegenüber den Mitgliedern der Fremdgruppe. Darüber hinaus wird schon die bloße Bereitschaft für diskriminierendes Verhalten gegenüber der Fremdgruppe als Verhaltenskomponente bezeichnet (Lüddecke 2007, S. 27).

Das Drei-Komponenten-Modell hängt eng mit der Entwicklung von Vorurteilen in drei Schritten zusammen, die nachfolgend erläutert wird.

3. Wie entstehen Vorurteile?

Der erste Schritt zu Entstehung von Vorurteilen ist die Kategorisierung. Er ist ein kognitiver Prozess, der es den Individuen erleichtert, seine soziale Umwelt verstehen zu können. Der Prozess läuft automatisch ab, ohne dass das Individuum darüber nachdenken muss. Tiere, Pflanzen und Menschen werden in Kategorien eingeordnet und mit „Labels“ versehen. Die Wahrnehmung ist subjektiv und wird von der Umwelt der Personen beeinflusst (vgl. Zick et al. 2011: 32f).

In einem zweiten Schritt, der Stereotypisierung, werden den Labels bestimmte Eigenschaften zugeschrieben. Dabei wird generalisiert und die Fremdgruppe erscheint als homogen, also einheitlich, während die Mitglieder der Eigengruppe als sehr unterschiedlich wahrgenommen werden. Es entstehen Aussagen wie die in der Anfangsszene: „Schwarzhaarige sind alle dumm“. Hierbei werden alle Schwarzhaarigen pauschal als weniger intelligent dargestellt und auf ihre Haarfarbe reduziert. Diese sogenannten „Stereotype“ sind sehr resistent und schwer veränderbar (vgl. ebd. 33f).

In dem dritten Schritt, der affektiven Aufladung, werden die nach Gruppen kategorisierten Menschen anhand der zugeordneten Stereotype bewertet. Dabei werden der Eigengruppe stets positive Eigenschaften und der Fremdgruppe negative Eigenschaften zugeschrieben. Dies liegt in dem Bedürfnis nach einer positiven sozialen Identität und der Erhaltung des Selbstwertes begründet. Die Eigengruppe nimmt die Fremdgruppe als Bedrohung wahr. Die Fremdgruppe wird häufig auch für politische, ökonomische oder soziale Misereen verantwortlich gemacht und damit als Sündenbock funktionalisiert (vgl. ebd. 34f).

Im Alltag entwickeln sich Vorurteile oft unterbewusst und unter Einfluss unserer Sozialwelt. Im Rahmen der **Sozialisation** werden Normen und Werte erlernt, die von anderen Personen oder durch **Medien** vermittelt werden. Vor allem Kindern werden bestimmte Denk- und Verhaltensmuster vorgelebt und erzählt, welche diese verinnerlichen (vgl. Fischer, Wiswede 2009: 339). Unsere Bezugsgruppe hat also einen bedeutenden Einfluss auf die Ausbildung unserer Vorurteile. Darüber hinaus vermitteln Medien, wie Computerspiele, **Bücher, Filme, Musik und Fernsehen**, bestimmte Überzeugungen, die Auswirkungen auf die Einstellung des Zuschauers oder Zuhörers haben. Stereotype Bilder werden von (Massen)Medien aufgegriffen und folglich reproduziert (vgl. Hort 2007: 18 f). Diese Art von Entstehung von Vorurteilen beruht also nicht auf persönlicher Erfahrung, sondern lediglich auf Überlieferung anderer. **Persönliche Erfahrungen** wiederum können Vorurteile in den Augen des Individuums bestätigen und verstärken. „Jeder Schritt meiner Auslegung

der Welt beruht jeweils auf einem Vorrat früherer Erfahrungen“ (Schütz, Luckmann 1979: 29). Dieser sogenannte Wissensvorrat ermöglicht es den Menschen, das Verhalten anderer zu verstehen und einzuordnen. Soziales Wissen beeinflusst also die Kategorien, in denen wir denken. Schütz und Luckmann (1979) haben in „Strukturen der Lebenswelt“ beschrieben, wie sich der sozial Handelnde seine Lebenswelt selbst konstruiert. „Die alltägliche Lebenswelt ist die Wirklichkeitsregion, in die der Mensch eingreifen und die er verändern kann, in dem er in ihr durch die Vermittlung seines Leibes wirkt. Zugleich beschränken die in diesem Bereich vorfindlichen Gegenständlichkeiten und Ereignisse, einschließlich des Handelns und der Handlungsergebnisse anderer Menschen, seine freien Handlungsmöglichkeiten. Sie setzen ihm zu überwindende Widerstände wie auch unüberwindliche Schranken entgegen. Ferner kann sich der Mensch nur innerhalb dieses Bereichs mit seinen Mitmenschen verständigen, und nur in ihm kann er mit ihnen zusammenwirken. Nur in der alltäglichen Lebenswelt kann sich eine gemeinsame kommunikative Umwelt konstituieren.“ (Schütz, Luckmann 1979: 25) Die Welt erscheint dem Menschen demnach in einem bestimmten Erkenntnisstil und er zweifelt nicht an, dass sie anders sein könnte, als er sie im Moment sieht. Vorurteile wären demnach unhinterfragte Gegebenheiten. Darum sind Vorurteile, wenn sie erst einmal verinnerlicht wurden, sehr hartnäckig. Jede Erfahrung die wir in Bezug auf das Vorurteil machen, werden wir vorurteilsgerecht auslegen und zur Persistenz unserer Einstellung nutzen (vgl. Giordano 2005: 186f).

4. Funktionen von Vorurteilen

Vorurteile haben jedoch auch einige Funktionen. Einerseits schaffen sie ein Wir-Gefühl, indem bestimmt wird, wer zur Eigengruppe gehört und wer nicht. Sie haben einen verbindenden Charakter, indem sie die soziale Kohäsion der Eigengruppe aufrechterhalten. Die Eigengruppe wird **gestärkt** und **grenzt** sich von anderen Gruppen ab. Das dient der Selbstwerterhaltung und dem **Zusammenhalt** (vgl. Giordano 2005: 179; Zick et al. 2011: 34).

Andererseits gehen Hirnforscher und Psychologen davon aus, dass Vorurteile dabei helfen, bei der Verarbeitung von Informationen sozusagen Energie zu sparen. Das Umfeld kann schneller verarbeitet werden, weil ein Großteil der **Reize** nach einer vorgefertigten Schablone wahrgenommen werden. Die Reize werden kategorisiert, um die Informationsflut im Alltag zu reduzieren. Vorurteile helfen also dabei, die Komplexität an Informationen zu verringern. Demnach helfen uns Vorurteile bei der Orientierung (Tajfel 1982, S. 103). Gerade diese unbewussten Vorurteile können sehr lange überdauern, weil sie nicht hinterfragt werden.

5. Vorurteile heute

Es ist sehr schwer Vorurteile zu „messen“ und zu erfassen. Kaum einer würde bestehende Vorurteile gegenüber einer bestimmten Gruppe offen aussprechen, weil Vorurteile heute oft negativ konnotiert sind und darum als unerwünscht gelten. Außerdem sind uns oftmals nicht bewusst, dass wir Vorurteile haben.

Versteckte Formen von Vorurteilen werden oft über Umwege klar. Sie drücken sich darin aus, dass zum Beispiel positive Gefühle wie Sympathie, Mitleid oder Bewunderung gegenüber der Fremdgruppe verweigert werden (vgl. Zick et al. 2011: 36).

Sozialpsychologen haben mit dem Implizierten Assoziationstest versucht, eine Methode zu finden, um unbewusste und tief verankerte Vorurteile aufzuzeigen. Der Test misst Reaktionszeit und nimmt auf, welche Gruppen mit welchen Konzepten assoziiert werden. Dieser Test kann zwar nicht als zuverlässige „Messung“ von Vorurteilen dienen, zeigt aber auf, wie unbewusst Vorurteile oft sind (vgl. Webseite Project Implicit).

Über die Folgen von Vorurteilen soll das Experiment „Blue Eyed Experiment“ aufklären. Es wurde in den 60er Jahren von der Lehrerin Jane Elliot entworfen, die es für ihre Schüler anbot. Dieses Experiment wird noch heute oft durchgeführt, beispielsweise in Firmen, der Armee, in Feuerwachen oder auch für private Personen. Es zeigt auf, dass Diskriminierung ein Machtspiel ist, in welchem letztendlich jeder verliert. Der Zweck des Experiments ist, durch einen Perspektivwechsel die Folgen von Diskriminierung bewusst zu machen und Menschen für diese Strukturen in der Gesellschaft zu sensibilisieren. Auch Themen wie Solidarität und Zivilcourage werden dabei thematisiert (vgl. Diversity Works, Silverman 2017; Wissenstättangst 2017).

Vorurteile werden oft auch in Zusammenhang mit Rassismus gebracht.

„Bei Rassismus handelt es sich um individuelle, kollektive, institutionelle und strukturelle Praktiken der Herstellung oder Reproduktion von Bildern, Denkweisen und Erzählungen über Menschengruppen, die jeweils als statische, homogene und über Generationen durch Erbfolge verbundene Größen vorgestellt werden, wobei (explizit oder implizit) unterschiedliche Wertigkeiten, Rangordnungen (Hierarchien) und/oder Unvereinbarkeiten zwischen Gruppen behauptet und Zusammenhänge zwischen äußerer Erscheinung und einem ‚inneren‘ Äquivalent psycho-sozialer Fähigkeiten suggeriert, also in dieser Weise ‚Rassen‘, ‚Kulturen‘, ‚Völker‘, ‚Ethnien‘ oder ‚Nationen‘ konstruiert werden“ (Leiprecht 2005, S. 322).

Menschen werden in dieser Definition von Rassismus anhand vermeintlich biologischen Faktoren und Genetik in Hierarchien eingeteilt, aufgrund welcher

bestimmte Menschen(gruppen) benachteiligt und ausgegrenzt werden. Ethnische Vorurteile bilden eine Grundlage für Rassismus, indem sie gesellschaftlich institutionalisiert und damit Strukturen der Diskriminierung und Ausgrenzung verfestigen. Gesellschaftliche Normen und Werte geben Menschen Orientierung, weshalb sie Denk- und Handlungsmuster beeinflussen (vgl. Zick 1997: 40ff). Daraus lässt sich schließen, dass die „Übergänge zwischen Stereotypen, Vorurteilen und Rassismus [...] durchaus fließend [sind], denn nicht zuletzt basiert jede Form von Rassismus - auch solche Formen eines institutionalisierten Rassismus [...] auf einer Reihe von Vorurteilen“ (Zick 1997, S. 42).

6. Abbau von Vorurteilen

Tatsächlich ist es, wenn sich Vorurteile erst mal etabliert haben, sehr schwer sie wieder abzubauen. Denn Vorurteile wirken sich auf die Mitglieder der vorurteilsbehafteten Fremdgruppe aus. Das Phänomen der „sich selbst erfüllenden Prophezeiung“ bewirkt, dass sich Personen gemäß den ihnen entgegengebrachten Vorurteilen verhalten. Dies lässt sich auch im Blue-Eyed-Experiment beobachten, als die Gruppe der Blauäugigen nicht in der Lage war, einfache Fragen zu beantworten. Die Art und Weise, wie sie zuvor verunsichert, abgewertet und beleidigt wurden, hatte Einfluss auf ihr Verhalten (vgl. Diversity Works). Vorurteile werden so bestätigt und somit aufrechterhalten (vgl. Aronson et al. 2004: 507f).

Der Psychologe Gordon W. Allport entwickelte im Jahr 1954 die Kontakthypothese, welche besagt, dass Kontakt zu der Fremdgruppe Vorurteile reduzieren kann. Dafür nannte er Bedingungen, unter welchen der optimale Kontakt hergestellt werden kann. Erstens sollte gemeinsame Ziele verfolgt werden, um eine Kooperation beziehungsweise Zusammenarbeit zu ermöglichen. Die Personen sollten außerdem in sozialer und ökonomischer Hinsicht vergleichbar sein. Drittens sollte der Kontakt informell stattfinden, damit persönliche Freundschaften entstehen können und **Ähnlichkeiten** entdeckt werden. Die Fremdgruppenmitglieder sollten außerdem als „typische“ Mitglieder wahrgenommen werden, um zu vermeiden, dass sie als Ausnahmen gesehen werden. Die bestehenden Vorurteile und die eingebildete Homogenität der Fremdgruppe sollte außerdem widerlegt werden (vgl. Allport 1954).

In der Realität sind diese „optimalen“ Bedingungen jedoch selten gegeben. Doch auch, wenn nicht alle Bedingungen erfüllt sind, ist es möglich, dass **Begegnungen** mit der Fremdgruppe Vorurteile gegenüber dieser reduziert. Wichtig ist jedoch, dass der Kontakt nicht negativ erlebt werden sollte. Eine Studie mit 1276 europäischen Studierenden zeigte beispielsweise, dass diejenigen, die negativen Kontakt zu einem Mitglied eines Nachbarstaates hatten, eine besonders negative Einstellung gegenüber diesen Staat haben (Graf et al. 2014).

Thomas Pettigrew und Linda Tropp haben im Jahr 2006 eine Metaanalyse verfasst, in der sie die Wirkung von persönlichem Kontakt auf Vorurteile gegenüber einer Fremdgruppe von mehr als 500 Studien zusammenfassen. Insgesamt über 250.000 Personen wurden in diesen Studien befragt. Das Ergebnis der Metaanalyse ist, dass Personen, die Kontakt zu einer Gruppe hatten, eine positivere Einstellung gegenüber dieser Gruppe haben, als Personen, die keinen solchen Kontakt hatten. Dies trifft auf verschiedene ethnische, religiöse und soziale Gruppen zu (vgl. Pettigrew, Tropp 2006).

7. Fazit

Diese Arbeit wurde als Ergänzung zu dem Film „Vorurteile“ verfasst. Sowohl der Film als auch diese schriftliche Arbeit zeigen auf, was Vorurteile sind, wie sie entstehen, was die Problematik von Vorurteilen ist und wie sie abgebaut werden können. Vorurteile werden durch unsere Sozialwelt und durch persönliche Erfahrungen erlernt. Außerdem werden durch verschiedene Medien Vorurteile und vorurteilsbehaftete Bilder transportiert, die von den Konsument*innen aufgenommen werden. Es wurde ersichtlich, warum Vorurteile ein wichtiges Thema sind. Jeder Mensch kann Vorurteile haben, aber umkehrt auch Betroffener von Vorurteilen werden. Darum ist es umso wichtiger, sich mit diesem Thema zu beschäftigen. Vorurteile kommen oft unterbewusst zum Einsatz, indem sie den Menschen bei der Orientierung in der Alltagswelt helfen. Problematisch werden Vorurteile jedoch, wenn sie Handlungen beeinflussen, zu Rassismus führen und so Abwertung und Diskriminierung von Menschen(gruppen) legitimieren. Die Kontakthypothese stellt eine Möglichkeit zur Reduktion von Vorurteilen dar. Daneben wird an dieser Stelle auch für ein ausgeprägteres Bewusstsein gegenüber Vorurteilen plädiert. Das Bewusstwerden von Vorurteilen kann ein erster Schritt sein, um diese zu hinterfragen und zu verhindern, dass sie Entscheidungen und Verhalten beeinflussen.

Literatur

Allport, Gordon W. (1954). The nature of prejudice. Oxford, England: Addison-Wesley.

Aronson, Elliot; Wilson, Timothy D.; Akert, Robin M. (2004): Sozialpsychologie. 4. Aufl., München: Pearson.

Estel, Bernd (1983): Soziale Vorurteile und soziale Urteile. Kritik und wissenssoziologische Grundlegung der Vorurteilsforschung. Opladen: Westdeutscher Verlag GmbH.

Fischer, Lorenz; Wiswede, Günter (2009): Grundlagen der Sozialpsychologie. 3. Aufl., München: Oldenburg Wissenschaftsverlag GmbH.

Giordano, Christian (2005): Kulturelle Gruppenstereotypen und -vorurteile. Eine kritische Betrachtung aus ethnologischer und soziologischer Sicht. In: Lang, Peter (Hg.): Wie verstehen wir Fremdes? Bern: Europäischer Verlag der Wissenschaften, S. 173-194.

Graf, Sylvie; Paolini, Stefania; Rubin, Mark (2014). Negative intergroup contact is more influential, but positive intergroup contact is more common: Assessing contact prominence and contact prevalence in five Central European countries. *European Journal of Social Psychology*, 44, 536–547.

Hort, Rüdiger (2007): Vorurteile und Stereotype - Soziale und dynamische Konstrukte, Saarbrücken: VDM.

Leiprecht, Rudolf (2005): Zum Umgang mit Rassismen in Schule und Unterricht: Begriffe und Ansatzpunkte. In: Leiprecht, Rudolf; Kerber, Anne (Hrsg.): Schule in der Einwanderungsgesellschaft - Ein Handbuch. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag, S. 317 - 345.

Lüddecke, Julian (2007): Ethnische Vorurteile - Entwicklung eines Konzepts im Rahmen Interkultureller Pädagogik. Berlin: Iko-Verlag.

Otten, Sabine (2006): Vorurteil, in: Bierhoff, Hans-Werner; Frey, Dieter (Hrsg.): Handbuch der Sozialpsychologie und Kommunikationspsychologie. Göttingen: Hogrefe-Verlag, S. 437 – 443.

Pettigrew, Thomas F.; Tropp, Linda R. (2006): A meta-analytic test of intergroup contact theory. *Journal of Personality and Social Psychology*, 90, 751-783.

Schütz, Alfred; Luckmann, Thomas (1979): Strukturen der Lebenswelt Band 1. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Tajfel, Henri (1982): Gruppenkonflikt und Vorurteil. Entstehung und Funktion sozialer Stereotype. Bern/Stuttgart/Wien: Hans Huber Verlag.

Thiele, Martina (2015): Medien und Stereotype. Konturen eines Forschungsfeldes. Bielefeld: transcript.

Zick, Andreas (1997): Vorurteile und Rassismus. Eine sozialpsychologische Analyse. Bd. 1 der Reihe: Texte zur Sozialpsychologie. Münster: Waxmann.

Zick, Andreas; Küpper, Beate; Hövermann, Andreas (2011): Die Abwertung der Anderen. Eine europäische Zustandsbeschreibung zu Intoleranz, Vorurteilen und Diskriminierung. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung.

Onlinequellen

Diversity Works (o.J.): Website: Blue-Eyed-Experiment. In: http://www.diversity-works.de/workshops/blue_eyed_workshop/ (abgerufen am: 05.09.2019).

Project Implicit Homepage (o.J.): <https://implicit.harvard.edu/implicit/germany/> (abgerufen am: 05.09.2019).

Silverman, Rick (23.04.2017): Eye of the Storm Jane Elliot 1970. Youtube, in: <https://www.youtube.com/watch?v=6gi2T0ZdKVc> (abrufen am: 05.09.2019).

Wissenstattangst (10.07.2017): Der Rassist in uns (ZDF_neo). Youtube, in: <https://www.youtube.com/watch?v=8B3xt8XejMc> (abgerufen am: 05.09.2019).